

Hermannstädter Zeitung

Siebenbürger Boten.

vereinigt mit dem

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstejn & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oeppl, Haasenstejn & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes' Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstejn & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstejn & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

Inserationspreis:
Der Raum einer einseitigen Garmontzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. & w., egl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Versteht sich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Semestral . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 „ — „
Vierteljährig . . . 2 „ 50 „
Monatlich . . . 85 „
Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 6 kr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurückgestellt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zedner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, und T. Zweler, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 59.

Hermannstadt, Sonntag den 13. März 1898.

114. Jahrgang.

Der 11. April.

Wenn Ludwig Kossuth heute lebte, wenn die Mitglieder des 1848 er Reichstages am Leben wären, würden sie selbst den 11. April als Landesfeier begehen. Denn möge man die damalige März-Jugend wie immer werthschätzen, ihr Ruf wäre ohne den Willen der Gesetzgebung in der Wüste verhallt.

Was am 15. März geschah, das war das Ergebnis der auf dem Reichstage gehaltenen Reden. Die Lämpchen der Begeisterung der Jugend erhielten ihre Flamme von der mächtig brennenden Fackel, die, an dem Feuer der Reichstagsreden angezündet, das ganze Land erleuchteten. Am 15. März that die Freiheit ihren ersten Schritt, zum Ziele gelangte sie jedoch erst am 11. April, als die königliche Sanction ihre ruhmreichen Erfolge in Ungarns Gesetzbuch eintrug.

Die Gesetzgebung feiert seit Jahrzehnten die Jubel des März. Sie kann es auch hinfort thun. Daß die Bedeutung dieses Tages alle Parteien, ja, auch die Regierungen selbst empfunden haben, beweist zur Genüge, daß am 15. März der Reichstag, zum Zeichen der Feier, keine Sitzung hält. Unsere heutige ganze Staatsordnung baut sich auf der Grundlage der Rechtscontinuität auf. Der 1867 er Ausgleich hat den Faden einfach dort aufgenommen, wo derselbe im Jahre 1848 entglitten war. Es kann daher keinem Zweifel unterliegen, daß, indem Nation und König sich anerkennen, die Erinnerung an die großen Thaten mit der edlen Harmonie der gemeinsam empfundenen Pietät zu feiern, als glücklich auszuwählen nur der Zeitpunkt erklärt werden kann, an welchem die Schöpfungen der 1848 er epochalen Tage, auf Grund der sanctionirten Willensäußerung der Nation und des Königs, der Bevölkerung des Landes einsamwortet wurden.

Der 15. März war der Tag der Begeisterung, der Initiative, der Sehnsucht, des Frühlingsehns, der Jugend. Der 11. April der Tag der Zielerreichung, der Erfolgssicherung, der strahlenden Wirklichkeit, des Festes des ganzen Landes. Erst an diesem Tage erfuhr die Welt, was Ungarn will. Doch zwischen Lipp und Reichstrand liegt ein weiter Weg. Am 11. April wußte man genau, was Ungarn gewollt und erreicht hat. Gegen die Pietät verstoßt daher Der, der gegen die Feier des 11. April agitirt. Jeder gutgesinnte Sohn des Vaterlandes soll sich im Gegentheil freuen, daß der Tag der Sanctionirung der 1848-er Gesetze Gelegenheit bietet zu dem herzerhebenden Schauspiel der Harmonie zwischen König und Volk.

Wenn wir aus historischer Vogelperspective die 1848—1849 er Ereignisse betrachten, finden wir, daß diese Zeit mit der stammenden Ode der Freiheit begann und mit der Tragik der geknebelten Freiheit endete. Die Quelle stolzer Freude, patriotischen Kummers, bitterer Täuschungen und trauriger Mißverständnisse war jenes Jahr. Vieles ist da geschah, woran die Erinnerung wohlthat, und Vieles hat sich ereignet, worüber König und Nation in gemeinsamer Uebereinstimmung den Schleier der Vergessenheit gebreitet haben.

Doch das Kostbarste ist geblieben, auf dessen festem Fundament neues Leben erblühte, das gefeiert zu werden verdient, weil die Errungenschaften des 11. April ihren greifbaren Ausdruck durch die Schöpfungen erhielten, welche ein Ausfluß des 1867 er Ausgleiches sind. Nur die unermeßliche Selbstthätigkeit und Engergigkeit verbundener Parteipolitik vermag gegen die Inarticulirung des 11. April Einwand zu erheben. Daß dies nur leitens

der Wahrheit des Gesetzgebungskörpers geschah, ist ein Beweis der traurigen Oppositionspolitik, die nicht fähig ist, sich zur Höhe der Lage emporzuschwingen und nicht weiter sieht, als bis zum Reichthum ihres Wahlbezirktes und bis zu den rothen Sesseln der Minister.

Anstatt der Jugend den 15. März als Feiertag zu überlassen und für sich den Tag der Gesetzsanctionirung zu acceptiren, stellen sie diese zwei Tage gegen einander, führen den schönen Einklang der Begehung; statt das erhebende Beispiel eines einmüthigen Volkes zu geben, bringen sie inhaltslose Gründe vor. Hauptsächlich wird mit der Zeit auch die Unabhängigkeitspartei Einklang halten und zur Ueberzeugung kommen, daß ihr Eifer diesmal über angebracht war.

Welchen Zweck verfolgt sie? Wollte sie mit ihrer Opposition gegen den 11. April den 15. März zu Falle bringen? Oder schwebte ihr gar der Debrecziner 14. April 1849 als Landesfeier vor? Ihr zum Trost wird der 11. April einen glänzenden Verlauf nehmen, weil an demselben auch der geknebelte König theilnehmen wird. Und die schwärmerische Liebe, Treue und unerschütterliche Anhänglichkeit des Landes werden auch diesmal den Thron umgeben und in den Herzen wird das Gefühl des „Moriarnur“ wieder erneuert werden.

Cuba als Zankapfel.

Die Explosion des nordamerikanischen Kriegsdampfers „Maine“ in Havanna hat die Beziehungen der Vereinigten Staaten zu Spanien nicht verschlechtert — aber auch nicht gebessert. An eine ruhlose Absicht von spanischer Seite hat wohl kein vernünftiger Mensch gedacht, denn eine solche That hätte ja ihre furchtbare Strafe an Spanien heraufbeschworen. Nächst lag es, an eine Gemüthlichkeit cubanischer Rebellen zu denken, die begehrt hätten, selbst im Verborgenen zu bleiben, die Schuld aber auf Spanien zu wälzen, um dieses mit der mächtigen Republik unheilbar zu verbinden. Aber auch dafür hat sich kein Anhalt ergeben. Die politischen Beziehungen bleiben also unverändert.

Über sind sie schlecht. Und wären die Vereinigten Staaten nur mit sich selbst einig, so würde Spanien wohl die Peile der Antillen schon verloren haben. Der Hauptpunkt wegen Cubas geht mitten durch die im Repräsentantenhaus und in der Verwaltung herrschende Partei. Diese umfasst die ausgesprochenen Hochschulgänger, die Alles aufbieten möchten, um nicht allein die Einflüsse vom Auslande aus den Vereinigten Staaten fernzuhalten, sondern auch möglichst große Theile Amerikas wirtschaftlich, eventuell auch politisch von den Großindustriellen des Nordostens der Union abhängig zu machen. Die Republikaner sind die Partei des Panamerikanismus, des „Jingoismus“, der Hausforderung des Auslandes; sie sind es, die am meisten die Monroe-Doctrin im Munde führen. Natürlicher entspreche es einer solchen Partei, die große Republik zur Annexion Cubas zu drängen. Auch der so übermächtige Zuckerrust hat ein gleiches Interesse, denn er muß, schon damit die Zuckerpresse noch billiger werden, wünschen, daß die Ordnung auf der Insel endgültig hergestellt werde. Am liebsten muß ihm die Annexion sein, denn er kann hoffen, die cubanischen Zuckerpflanzen zu Spottpreisen anzukaufen und sie dann vorteilhaft zu bewirtschaften. Derartige Beweggründe spielen in der amerikanischen Politik eine große Rolle. Der Zuckerrust, politisch zwar ein grundlosiges Gebilde, steht augenblicklich im republikanischen Lager.

Allein gerade in diesem Lager gibt es auch viele weiterblickende Politiker, die auf's Aeupferste vor jeglicher Annexionspolitik warnen. Im Senat der großen Republik hat bekanntlich jeder Staat zwei Stimmen. Man war es früher anerkanntes Herkommen, daß der Norden und der Süden gleich viel Staaten, also gleich viel Stimmen haben sollten. Das wurde 1860 durchbrochen, als Kansas und Kalifornien, die beide eigentlich

dem Süden gebühret hätten, sich gegen die Sklaverei erklärten und dadurch dem Norden beitraten. Da sah der Süden seine Macht schwinden und begann den Secessionskrieg, in dem er unterlag. Nun wollte der Norden, d. h. die republikanische Partei, seine Macht im Senat für alle Zeit sichern und verwandelte die nordwestlichen Territorien in Staaten; er glaubte, ihrer Dankbarkeit sicher zu sein. Diese „Staaten“ werden wegen ihrer geringen Einwohnerzahl in Amerika mit Verachtung angesehen. Idaho mit nur 84.000 Einwohnern und Wyoming mit nur 61.000 Einwohnern haben im Senat dieselbe Macht, wie New York mit 6 Millionen und Pennsylvania mit 5 1/2 Millionen. Dabei hat sich die republikanische Partei in dem Charakter der Senatsstimmen vieler jener Staaten grimmig getäuelt. Während sie die Verteidigerin der Goldwährung ist, haben sich die Senatoren jener Nordweststaaten dem Silberschwindel zugewandt und bewirkt, daß im Senat eine silberfreundliche Mehrheit vorhanden ist, die alle vernünftigen Reformen der Währung und des Zollwesens lahm legen kann.

Daher warnen denn viele einsichtige Republikaner dringend vor einer Vermehrung der halbischlichen Staaten. Man habe an dem Reglement der eigenen Südstaaten schon mehr als genug. Die Senatoren und Volksvertreter aus manchen südlichen und nordwestlichen Staaten trieben die zweifelhaftesten politischen Geschäfte und verstärken die Corruption, die Geißel der Vereinigten Staaten. Das würden die Vertreter Cubas auch thun. Mit der Annexion Hawaii's, das neben vielen Eingebornen und Japanern nur wenige Weiße beherrsche, habe man schon einen Fehler begangen. Man möge ihn nicht verstärken, indem man auch noch die Negers, Mulatten- und Creolenbevölkerung Cubas zu amerikanischen Bürgern mach. Bestenfalls würde eine launische Oligarchie des Nordostens, gestützt auf ihr Geld und ihre großen finanziellen Unternehmungen, im Stande sein, die Wahlen Cubas zu leiten; und das sei doch wohl nicht wünschenswert. Cuba sei ein natürlicher Südstaat, weil es nur Landwirtschaft und keine Industrie habe und weil ein großer Theil seiner Einwohner farblich sei. Es werde also die Südstaaten, die Freihandelspartei, die Silberpartei, also die Gegner der schutzöllnerischen Republikaner, unterstützen, wenn es nicht dem Großcapital gelänge, gewissermaßen die cubanischen Stimmen zu kaufen.

Es liegt auf der Hand, daß diese Bedenken in der republikanischen Partei ein erhebliches Gewicht haben und den annexionistischen Wünschen entgegenwirken müssen. Daher erklärt sich denn auch, daß Präsident Mac Kintley eine so zweideutige Haltung gegen Spanien eingenommen hat. Er ist überhaupt der Mann, der es mit Niemandem zu verderben trachtet. Außerdem kommen aber auch aus beiden großen Parteien Mahnungen, es nicht zum Kriege mit Spanien kommen zu lassen. Wenn auch an dem schließlichen Siege nicht zu zweifeln sei, so sei doch weit mehr nordamerikanisches Eigenthum schwimmend und in Seehäfen in Gefahr, als jemals durch Spanien an Cuba wieder eingebracht werden könne. Immer aber koste der Krieg viel Geld, genire die Finanzen, mache vielleicht Steuern notwendig und erschwere die Währungsreform. Ueberdies bringe er es mit sich, daß das militärische Element, das man bis jetzt fast ganz fern halten können, sich breit mache, woraus mancherlei bürgerliche Unquemlichkeiten, wenn nicht gar Gefahren sich ergeben könnten. Alle solche Ansichten, zumal sie aus der eigenen Partei kommen, lähmen natürlich die Hand des Präsidenten und machen es erklärlich, daß keine Action hinsichtlich Cubas unternommen wird.

Die ganze Frage würde sich in Wohlgefallen auflösen, wenn die spanischen Rebellen mit ihrem an sich ganz vortrefflichen cubanischen Befreiungsprogramm Erfolg hätten. Dann würde Nordamerika hübsch in seinen Grenzen bleiben. Leider aber ist es Herrn Sagasta gar nicht gelungen, die Rebellen zur Annahme seiner „Autonomie“ zu bewegen; sie führen den Krieg mit demselben Eifer weiter. Das Ministerium hat sich vielmehr zwischen zwei Stühlen gesetzt. Wie die Rebellen, so wollen auch die Anhänger Spaniens auf Cuba nichts von der Autonomie wissen und erklären, sogar eine Annexion an die Vereinigten Staaten vorziehen zu wollen, weil sie bei der Autonomie ihres Lebens und Eigenthums nicht sicher seien. Dazu kommt in Spanien der Kampf der Conservativen und des Generals

Feuilleton.

Hand und Ring.

Von A. R. Green.
(21. Fortsetzung.)

Und noch Eins stand bei Byrd unumstößlich fest:
Der Thäter — vorausgesetzt daß es nicht Hildreth war — konnte nur durch eine der Hintertüren in der Richtung des Waldes entfliehen sein. Zwar lag die unebene, mit Brombeergestrüpp bewachsene Strecke Sumpfland dazwischen, bis man den Schutz der Bäume erreichte, aber wenn Angst oder Noth trieb, der konnte sicher in fünf Minuten hinübergelangen. So viel Zeit war aber reichlich nach der Mordthat verstrichen, als Ferris die Thür öffnete, um die Gegend hinter dem Hause zu überblicken. Durch diese Thür also war aller Wahrscheinlichkeit nach die Flucht erfolgt; sie war der Beobachtung nicht ausgefetzt und der Haun, welcher den Garten der Witwe von dem Sumpf trennte, ließ sich leicht übersteigen. Byrd beschloß, rasch die Probe selbst zu machen, jenseits des Sumpfes in den Wald vorzubringen, und zu sehen, ob man sich selbst gut verbergen und die Flucht fortsetzen könne.

Freilich gab es dabei einige Schwierigkeiten zu überwinden; der hügelige Boden war halb von Wasser bedeckt und wer auf dem schlüpfrigen Grunde ausglitt, mußte sich mühsam aus dem Dornegestrüpp wieder herausarbeiten. Byrd fand jedoch im Uebrigen seine Annahme bestätigt; mit Schlamme bespritzt, erreichte er nach kaum fünf Minuten den festen Waldboden, welchen Buchen und Ahornbäume nicht allzubald befeuchteten. Noch war er nicht weit in den Wald vorgedrungen, als er an eine Lichtung kam, durch welche ein betretener Pfad zu einer kleinen, anscheinend verlassenem Hütte führte, die an einer Felswand lehnte. Sich vorsichtig näher wogend, blickte er in die offene Thür; als er jedoch den Raum leer fand, ging er,

ohne sich aufzuhalten, auf dem Pfad weiter und erreichte nach kurzer Zeit den Saum des Waldes.

Er trat in's Freie und erkannte zu seiner Ueberraschung, daß er nicht, wie er geglaubt, den Wald in gerader Linie durchschritten, sondern eine Art Holzkreis beschritten habe, welcher in die Landstraße einmündete, die geradewegs zur Stadt zurückführte. Zugleich sah er wenige Schritte davon die Endstation der Pferdebahn, welche diesen abgelegenen Stadttheil von Sibley mit dem eigentlichen Geschäftsviertel verband. Leicht hatte der Flüchtige von hier aus die Eisenbahn erreichen können, die etwa eine Meile entfernt war. Wie kam es nur, daß die Behörden die Möglichkeit des Entkommens so völlig übersehen hatten? — Byrd war zwar in dieser Gegend von Sibley noch nie gewesen, doch hatte er die schöne freie Aussicht sehr rühmend hören, die man in dem auf der Anhöhe erbauten vornehmeren Wohnstande genoss. Er blickte umher: rechts von der Landstraße lag die prächtige Villa des Professors Darling und über das grünlichimmernde Becken des Sumpflandes hinweg, um das sich die Landstraße in Hufeisenform bog, sah er die Stadt wie auf einer Landkarte vor sich ausgebreitet liegen; er erkannte die einzelnen Straßen und Gebäude und glaubte sogar, zwischen den höheren Häusern das neue Biergebäude hervorzublicken zu sehen, welches das Wohnhaus der Witwe deckte. Hierin konnte er sich jedoch leicht täuschen; auf weite Entfernungen sah sein Auge nicht sehr scharf.

Die Pferdebahn brachte ihn zur Stadt zurück, bis dicht an den Bahnhof. Gedankenvoll suchte er sein Hotel wieder auf.

„Ihre ich mich nicht,“ sagte er zu sich selbst, „und hat wirklich ein Anderer, als Valerian Hildreth den Mord begangen, dann habe ich jzt aller Wahrscheinlichkeit nach genau den Weg zurückgelegt, auf dem er seine Flucht bewerkstelligt hat.“

Es lag ihm nunmehr ob, zu beweisen, daß diese Vermuthung nicht aus der Luft gegriffen war, sondern sich bestätigen lasse.

Capitel XIII.

Die Fliege.

Die Papierfabrik von Harrison, Goodmann & Chamberlain, in einer Hauptstraße von Buffalo gelegen, beschäftigte eine große Anzahl Arbeiter. Eines Abends sah man an dem Gitterthor des weitläufigen schmucklosen Gebäudes einen fein gekleideten Herrn gehen, der mit unermeßlicher Geduld jede einzelne Gestalt musterte, als suchte er Jemand in dem herausstreichenden Schwarm. Als sich derselbe verlaufen hatte, wandte Jener seine Aufmerksamkeit der kleinen Seitenthür zu, durch welche die Bureaubeamten und Fabrikherren das Gebäude verließen.

Byrd, denn er war es, hatte sich hier aufgepflanzt, weil er Umschau unter jämmtlichen Angestellten der Fabrik zu halten wünschte, um aus ihrer Mitte den Mann der Witwe Klemmens' zu erkennen, dessen Neuzug er so genau beschreiben worden war. Aber wie er auch spähte und harte, es war in der Menge Keiner, der dem Manne mit den herkulischen Gliedern, den ausdrucksvollen Zügen, dem Schnurrbart und den blühenden Augen gleich, den er auf seiner Skizze, dem Bildniß von Imogen Dare gegenüber, gezeichnet hatte. Jetzt schienen auch die letzten das Fabrikgebäude verlassen zu haben, und schon glaubte Byrd, alle seine kühnen Theorien in Nichts zusammenfallen zu sehen, als die kleine Seitenthür sich abermals öffnete und zwei Herren heraustraten.

Bei dem Anblick des Einen stugte der Geheimpolitist. Er war jung, stark gebaut, von ungewöhnlich dunkler Gesichtsfarbe und trug einen großen Schnurrbart. Zwar hatte sich Byrd nach der Beschreibung die Bage von Frau Klemmens' Neffen anders gedacht, in dessen waren Wesen und Haltung des Mannes doch der Art, daß Byrd beschloß, ihm zu folgen. An der Ecke trennten sich die beiden Herren und Jener hieg in die Pferdebahn. Der Geheimpolitist nahm sofort im selben Wagen Platz und hatte das Vergnügen, eine ganze Strecke weit den Rücken des muthmaßlichen Manneil zu beobachten, welcher vorn bei dem Aufsitzer stand. Dann stiegen andere Fahrgäste ein; ehe er sich dessen versah, war ihm die Aussicht veriperrt und als das Fenster wieder frei wurde, war der junge Mann verschwunden.

gepflegt werden, der von frisch gestochenen Dörkern seinen Ausgang genommen hat. Die kleine Operation war, wie es häufig üblich ist, sriten eines Goldarbeiters vorgenommen worden, aber ohne die geringste Reinigung und Desinfection der Haut. In sehr nachahmenswerther Weise hat aus diesem Anlaß der Wiener Magistrat den Mitgliedern der Genossenschaft der Goldschmiede eine Belehrung über die beim Stechen der Dörker zu beobachtenden Vorsichtsmaßregeln übermittelt. Nach derselben soll diese Operation nur an ganz gesunden, von Hautauschüngen freien Kindern nach vorausgegangener Reinigung der Ohrmuschel mit zweiperceniger Carbolsäure mit desinficirten Nadeln vorgenommen, in den Stichcanal sollen nur sterilisirte Striben eingefügt werden.

(Der höchste Schornstein der Welt.) In den industrireichen Gauen Sachsens erhebt sich jener Schornstein, der sich des Rufes erheuen darf, der höchste der Welt zu sein. Er führt den Namen „Hohe Esse“ und steht nicht nur auf deutschem Boden, sondern ist auch von deutschen Händen errichtet, wie sein Plan einem deutschen Kopfe entsprungen ist. Die „Hohe Esse“ ist ein Fabrik-Schornstein der königlichen sächsischen Hüttenwerke zu Halsbrücke bei Freiberg und hat den Zweck, die für die Landwirthschaft und die Gesundheitsverhältnisse der Umgebung schädlichen Hüttengase in so große Höhe zu führen, daß sie nicht mehr die Erdoberfläche belästigen können. Die Höhe des Schornsteins, der 1884/89 errichtet wurde, beträgt 140 Meter. Er wurde mit einem Kostenaufwande von 130.000 Mark aufgeführt. Durch die Errichtung dieses Schornsteins ist die 137 Meter hohe Esse zu Port Dundas bei Glasgow in ihrer Höhe übertrifft worden.

(Wie hoch können die Vögel fliegen?) Hierüber gibt Robert H. West in der „Pittsburgh Promethus“ interessante Mittheilungen. Als er am 7. October 1895 in Beirut die Bedeckung der Plejaden durch den Mond beobachtete, bemerkte er zahlreiche Zugvögel, die vor der Mondschibe vorbeiflogen. Sie brauchten je nach ihrer Größe und Abstand zwischen vier bis acht Sekunden, um die Mondschibe zu durchkreuzen. Hieraus hat nun West die Flughöhe zu berechnen versucht und ist dabei zu Höhen von 8000 bis 15.000 Meter gelangt. Die Schätzung dürfte kaum übertrieben sein, denn Newton berechnete in seinem Vogel-Exil noch weit größere Flughöhen für Wandervögel.

(Die Herkunft des Weines.) In einer Unterredung über Weinanbauprocesse, die im Elsaß große Aufmerksamkeit erregt haben, gab ein Straßburger Weinbändler der Redaction der „Straßb. Post“ recht bemerkenswerthe Aufschlüsse über die Herkunft des Weines, der getrunken wird. Die Mosel, so erzählt der Gewährsmann des genannten Blattes, verkauft sechs Mal mehr Wein, als an der Mosel wächst. Vorbezug verkauft zwanzigmal, vielleicht auch fünfzigmal mehr Wein, als in der Gegend producirt wird. In Folge dessen kauft die Mosel in Rheinbessen, in Elsaß, Lothringen, in der Pfalz, Weisweine, die sich zum Weinbau eignen. Diese Weine, die den bezeichnenden Moselcharakter haben, geben dann als Mosel. Genau so ist es mit den Vorbezugweinen. Vorbezug kauft Weine in Algerien, in Italien, in Spanien und in Frankreich selbst, verschneidet sie mit dem eigenen Gewächs und verkauft sie als Vorbezugweine. Das Alles weiß jeder Weinbändler, und auch viele Weintrinker und Weinkenner wissen es. Wie viel Wein wird auf der Welt unter der Firma „Rüdesheimer“ getrunken! Glauben Sie, daß der wirklich auf dem kleinen Stückchen Erde bei Rüdesheim gemacht ist? Das ist eine Unmöglichkeit. Aber es ist Rheinwein, der mit Rüdesheimer verschüttelt ist, gemischt ist, und man weiß sich damit begnügen, reinen Naturwein mit Rüdesheimer-Charakter bekommen zu haben, auch wenn er nicht gerade ganz da gewachsen ist, wo die Firma es sagt. Der sprichwörtliche Ruf, dessen sich Naturzeugnisse und Fabrikate erfreuen — Moselwein, Barre Ceder, Aachen Truch, Birminghamer oder Solinger Stahlwaaren — hängt nicht an dem Orte, sondern an dem Charakter der Waaren.

(Heiratsaussichten.) Ein französischer Statistiker hat festgestellt, daß die Wahrscheinlichkeit, zu heiraten, die ein Mädchen zwischen dem 14. und 20. Lebensjahre hat, 13 1/2 Percent beträgt. Sie steigt zwischen dem 20. und 25. Jahre auf 51 Percent, um vom 25 bis zum 30. Jahre auf 80, von da bis zum 35. Jahre sogar auf 15 1/2 Percent zu sinken. Junge Damen zwischen 35 und 40 Jahren heiraten nur noch zu 3 1/2 Percent, zwischen 40 und 45 sind es 2 1/2 Percent und zwischen 45 und 50 Jahren gar nur 1/2 Percent. Von Jungfrauen, die im ersten Auftritte des zweiten Jahrhundertstücks stehen, haben immerhin noch 0 1/2 Percent Aussicht, unter die Heirathen zu kommen. Von noch späteren Damen berichten ab und zu die Zeitungen, daß es vorgekommen sein soll; doch ist die Wahrscheinlichkeit, dann noch zu heiraten, schon recht unvorstellbar. Was hier der französische Statistiker festgestellt hat, dürfte für deutsche Verhältnisse auch ziemlich stimmen. In Berlin zum Beispiel heiraten auch die bei weitem meisten Mädchen zwischen dem zwanzigsten und fünfzigjährigen Lebensjahre.

(Die Inflation in Italien) macht täglich Fortschritte, so daß die Bonconer Wochenchrift „Lancet“ an Alle, die jetzt nach Italien zu reisen denken, geradezu eine Warnung erläßt. Der Fremde müßte es in erster Linie vermeiden, sich dem Wechsel der Lufttemperatur zu sehr auszulassen, namentlich im Zustande der Ermüdung und überhaupt in später Abendstunde, falls er nicht durch eine gute Mähigkeit gekräftigt und mit warmer Kleidung versehen ist. Die Inflationagefahr ist übrigens in Süd-Italien am größten, besonders in der Gegend von Neapel und aus der

reizvollen Umgebung von Benevent wird gemeldet, daß die Krankheit, die seit einem Monate dort herrscht, alle Fremden vertrieben habe. In der Stadt San Bartolomeo di Galco wurden fast alle Familien ergriffen und in vielen Häusern blieb nicht eine einzige Person verschont. Besonders gewarnt müssen daher die enthusiastischen Verehrer der italienischen Natur, Kunst und Alterthümer werden, die sich bei solchen Verhältnissen der Anstaltungsgefahr am ehesten aussetzen werden.

(Einiges Aufsehen erregt in Kairo ein Raubmord,) dem ein Kammerdiener des Lord Cowper zum Opfer gefallen ist. Der Diener machte in einer Dababieh eine Fahrt auf dem Nil und holte in dem Dorfe Nagaga in Oberägypten Briefe ab. Auf der Rückkehr vom Postbureau wurde er von Einheimischen ermordet und beraubt. Die vollständig entkleidete Leiche wurde am nächsten Tage von Polizisten in einer kleinen Grube mit Zweigen bedeckt aufgefunden. In Folge dieses Mordes wurden 23 Personen verhaftet, eine derselben hat bereits ein Geständniß abgelegt.

Deutsches Theater.

Gastspiel des Hofchauspielers Ferdinand Bonn.

Hermannstadt, 12. März.

In unserem Stadttheater sind jetzt die Gastspiele in Permanenz erklärt; das ist begreiflich, da der Saisonabschluß vor der Thür steht und die Neubesehung einer ganzen Reihe von Rollen sich demnächst in Frage kommt. So jagt eine Neueinführung die andere; meteorartig taucht eine Vorstellung nach der anderen auf, um unmittelbar darauf wieder aus dem Repertoire zu verschwinden. Es wäre kaum zu verwundern, wenn die Aufstellungen unter diesen besonderen Umständen leiden würden. Um so anerkennenswerther ist es, daß sie sich ungefähr auf dem gewohnten Niveau halten. Gestern eröffnete Herr Bonn, mit aufrichtiger Freude begrüßt, sein jetziges Gastspiel als „Narcis“ in Brauchvogel's gleichnamigem Trauerspiel. Die Freude begreifen wir wohl, die sein Wiedererscheinen auf hiesiger Bühne hervorruft; ist es doch unvergessen, wie Ferdinand Bonn vor zwei Jahren bei Abschluß seines damaligen Gastspieles den Hermannstädter Schönen das Herz mit Trennungsweg beschwerte.

Das alte Brauchvogel'sche Stück vermag auch heute noch durch seine großen Effekte eine große Wirkung, die je nach der Individualität stärker oder schwächer, fortziehend oder abstoßend sein wird, hervorzurufen, und die Rolle des Narcis selbst, welche eine reiche Entfaltung schauspielerischer Mittel gestattet, ist ja eine der bestbeten berühmter Rollen. Das der „Narcis“ des Herrn Bonn von der ersten bis zur letzten Scene in hohem Grade interessant, lebhaft fesselt und eine außerordentliche unbedingte Wirkung erzielt, liegt auf der Hand. Innerlichkeit, Gefühl, Herz waren die packenden Merkmale dieses Narcis. Es würde zu weit führen, wollten wir sein grandioses Spiel von Scene zu Scene schildern. Uebermäßig gelang Herr Bonn die berühmte Pagodenscene. Das langsame Hervorbrechen des Wahnsinns, das sich allmählig bis zur höchsten Raserei steigert, riß das Publicum fort. Einige effotvolle Nuancen erhöhten die Wirkung. Gleich prächtig war die Declaration der Verze aus „Althasia“ vor Choiseul und der Dainault. Erschütternd war am Schluß der Ausbruch des Wahnsinns, der ihn zu Boden werft und tödtet. Das Haus brach, fortgerissen von der elementaren Kraft dieser glänzenden Leistung, in tosenden Beifall aus und schien im Hervortreten des gefeierten Künstlers unermüdet zu sein (wir zählten genau fünfzehn Hervortritte). Das war ein voller Sieg der dortstehenden höchsten Kunst, ohne Jubeln sogenannter „Unternehmer der Bühnenerfolge“, ohne Mißbilligung einer Klatschbande, gemeinlich „Clique“.

Die Besetzung der übrigen Rollen war dieselbe, wie bei der diesjährigen Gastausführung mit der Veränderung, daß statt Fr. Weiser jetzt Fr. Scholz in der kleinen Rolle der Boufflers auftrat, ferner daß der Choiseul diesmal Herr Albin, und zwar hübsch und zeitgerecht im Rahmen des Stückes ohne Schaurbart spielte. Er gab den klugen Staatsmann, der in der Geschichte wirklich klug war, wöglichst ruhig, gedämpft und von Beifall begleitet.

Neben dem Gast wurde noch Fr. Zubrot (Dainault) durch Hervortritt gefeiert.

Verlosung.

(Claffenlotterie.) Bei der Ziehung am 10. d. wurden folgende größere Treffer gezogen: 200.000 Kronen gewinnt: 25534; — 100.000 Kronen gewinnt: 53337; — 10.000 Kronen gewinnt: 4564; — 5000 Kronen gewinnt: 92939; — 2000 Kronen gewinnen: 3317 5591 6087 7434 13348 17449 17503 24588 27738 27851 30158 30986 33049 34510 39524 43183 44279 46370 48248 49724 49841 55592 56386 58670 60135 61205 61228 75242 80979 83172 87716 89845 96068; 1000 Kronen gewinnen: 7190 8705 13037 15658 17944 17992 19817 21096 24109 28116 26163 31118 36106 38946 39137 39769 41005 41255 47557 48059 52490 53231 54022 54702 54926 56163 61262 67168 70106 70602 70920 71224 74654 78621 80201 80410 81730 82875 83081 86084 89076 93083 93148 98590; — 500 Kr. gewinnen: 1369 5137 5256 5693 6213 12765 15684 21882 22929 26550 28297 33676 35370 35546 38619 39543 39947 41289 41569

44782 46438 47989 48086 49271 51753 55832 55974 57959 58286 61262 63587 66077 67316 68592 71991 72815 73777 74277 79242 80311 80849 83585 88587 89981 92059 95228 95430 95740 97233. Ferner wurden 1870 Treffer mit je 200 Kronen gezogen.

Fremden-Liste

vom 12. März. Hotel Römischer Kaiser. Schuster, Director, von Berlin; Gies, Director, Zeiler, Beamter, Bogisch, Privatier, Gilmwald, Gansel, Schwarz, Paar, Kaufleute, von Budapest; Latinal, Schneider, Fuchs, Kaufleute, von Wien; Raubin, Kaufmann, von Fagaras; Albrich, Schul, Teplansky, Kaufmann, von Kronstadt; Telet, Reisender, von Hl. Strychen. Hotel Welger. Molnar, Geschäftsführer, von Kronstadt; Freund, Kaufmann, Gieba, Freibriger, Reisende, von Klausenburg; Weig, Reisender, von Rumänien.

(Eingedenkt.)

Braut-Seidenstoffe

in weiß, schwarz und farbig mit Garantistchein für gutes Tragen. Director Verkauf an Private verto und zollfrei ins Haus zu wirtl. Fabrikpreisen. Tausende von Anerkennungschriften. Von welchen Farben wünschen Sie Muster?

Seidenstoff-Fabrik-Union Adolf Grieder & Co., Kgl. Hofl. Zürich (Schweiz).

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer. Sonntag den 13. März 1898: Nachmittags-Vorstellung bei bedeutend ermäßigten Preisen: Waldmeister. Operette in 3 Acten von Strauß. Abends 7 Uhr:

Abonnement Suspendu Nr. 13. Drittes Gastspiel des Hofchauspielers Ferdinand Bonn: Trilby. Schauspiel in 4 Aufzügen von Paul W. Potter. In autorisierter Uebersetzung von Emanuel Leberer. Nach George du Maurier's Roman.

Montag den 14. März 1898: Abonnement Suspendu Nr. 14. Viertes Gastspiel des Hofchauspielers Ferdinand Bonn: Faust. Tragödie in 6 Aufzügen von Goethe.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Franz Koch,

Mitglied der ehrsamten Kürschner-Genossenschaft, vollendete am 11. d. M., Nachmittags 4 Uhr, im Alter von 44 Jahren sein liebevolles Dasein. Die sterblichen Ueberreste des theuren Verstorbenen werden Sonntag den 13. d. M., Nachmittags 3 Uhr, aus der evang. Friedhofs-Kapelle H. B. zur ewigen Ruhe beifaltet, wovon nur auf diesem Wege allen theilnehmenden Freunden und Bekannten Nachricht geben die trauernden Verwandten. Hermannstadt, 12. März 1898.

Lieferungs-Aviso.

Das gemeinsame Kriegs-Ministerium beabsichtigt 10.500 Stück Weibiden, 435.000 Zeitstücke zur tragbaren Zeltanrüstung und 75.500 Schnallen ohne Dorn zum Stallhalter-Anhängriemen im Wege der öffentlichen Concurrenz zu beschaffen und ladet daher zur Einbringung schriftlicher Offerte ein. Die Lieferungs-Bedingnisse sammt Offert-Formular sind aus der vom gemeinsamen Kriegs-Ministerium unter Nrh. 13, Nr. 372 vom 4. März 1898 ausgefertigten Kundmachung zu ersehen, welche bei sämtlichen Handels- und Gewerbetreibenden, bei sämtlichen Corps-Intendanten, sowie bei den Montur-Depôts Nr. 1 in Wien, Nr. 2 in Budapest, Nr. 3 in Graz und Nr. 4 in Kaiser-Ebersdorf zur Einsichtnahme durch Interessenten aufliegt und vom Montur-Depot Nr. 4 in Kaiser-Ebersdorf an sich meldende Reflectanten gratis abgegeben wird. (184) 1-2

Vom k. und k. gemeinsamen Kriegs-Ministerium.

Wegen Abreise

1 noch fast neuer Feder-Wagen, 2 Pferde sammt Geschirr, Schlitten und Weinsäffer billig zu verkaufen Hermannstadt, Villa Flora, Jungewaldtrasse 17.

Nr. 3. 3599/1898.

[186] 1-2

Kundmachung.

Am Sonntag den 20. März 1898, Nachmittags 3 Uhr, findet im Sitzungssaale auf dem städtischen Rathhause unter dem Vorsitz eines Delegirten des Magistrats eine General-Versammlung der Hermannstädter Leichengeseilschaft behufs Ergänzung des größeren Ausschusses der Leichengeseilschaft auf den vorgeschriebenen Stand von 30 Mitgliedern mittelst Wahl statt.

Zu dieser Versammlung werden alle männlichen Mitglieder der Geseilschaft mit dem Bemerkten eingeladen, daß die Herren:

- Friedrich Feiri, Riemermeister, Johann Albrecht, Sijmenmachermeister, Friedrich Müller, Flandelehanstaltis-Verwalter, Samuel Carl Czekelius, penj. Stadtwirthschafter, Josef Connerth, Tischlermeister, Wilhelm Seraphin, Schuhmachermeister, Wilhelm Krafft, Buchdrucker, Johann Kessler sen., Fleischnhauermeister,

Hermannstadt, den 8. März 1898.

Der Magistrat.

Salon-Garnitur

ist zu verkaufen. Die Adresse wird aus Gefälligkeit in der Administration dieses Blattes mitgetheilt.

Wegen Auflösung des Geschäftes

sind 1 Landauer und 2 Pferde billig zu verkaufen Mühlgasse 27.

Ein Kaufmann,

Deutscher, Christ, der Buchführung, Correspondenz und sonstiger Comptoir-Arbeiten, sowie der Landessprachen im Verkehre mächtig, guter Rechner, welcher mehrere Jahre in einem großen Handlungshause als Buchhalter und Correspondent thätig gewesen, im Besitze der besten Referenzen, sucht in Hermannstadt entsprechende Stellung. — Adresse in der Administration dieses Blattes, welche geneigte Anträge aus Gefälligkeit übermittelt.

Schleifer-Werkstätte

des verstorbenen Franz di Gloria, welche ich übernommen, habe ich seit dem 1. März l. J. vom Huetplatz Nr. 7 gegenwärtig in das neben dem Dr. Brufenhals'schen Palais gelegene Reissenberger'sche Haus

Grosser Ring Nr. 9

verlegt. Mit der Zusicherung, daß ich allen mein Fach betreffenden Wünschen des geehrten Publicums zur größten Zufriedenheit entsprechen werde, bitte ich um zahlreiche geschäftige Aufträge. (190) 1-2

Karl Brenner, Schleifer.

Die vorzüglichsten Leistungen bei civilen Preisen für Einzel-Portraits, wie auch Gruppen-Aufnahmen, Costime jeden Genres mit verschiedenen Hintergrund-Effecten und schönster Decoration, dann reizende Kinder-Aufnahmen, Tableaux im

photographischen Atelier

Wilhelm Mann,

Hermannstadt, Grosser Ring 19.

Wer an Epilepsie (Fallst, Krämpfen und anderen nervösen Zuständen) leidet, verlange Broschüre darüber. Ersichtlich gratis und franco durch die **Schwanen-Apotheke, Frankfurt a. M.** (184) 4-20

Jede Dame, die auf Elegance u. Nettigkeit hält, verwendet ausschließlich „Ideal“ Patent sammt Vorstoß zum Abschluß ihrer Kleider. — Zu haben in allen Schneiderei-Geschäften der Monarchie. (652) 28-39

Nervosität, Bleichsucht, Blutarmuth, Nervöse Frauenleiden, Appetitlosigkeit, Magerkeit, Nervenschwäche (Neurasthenie), Schwaben-Apotheke, Frankfurt a. M. (105) 3-25

Samen-Handlung von **Franz Jahn Söhne**, Hermannstadt, Kleiner Ring 31 (Gegründet 1842). Liefert keimkräftige, sortenechte Gemüse-, Blumen- u. landwirthschaftliche Samen. Hervorzuheben: Hochprima-Rothklee (Siebenbürger), Hochprima-Luzernklee und beste Gras-Samen. Alles fleischnett, dann vorzüglichste Sorten Futter-Runkelrüben. Anträge von Auswärts werden per Nachnahme sofort sorgfältig ausgearbeitet. (185) 2-3 Samen-Verzeichnisse gratis und franco.

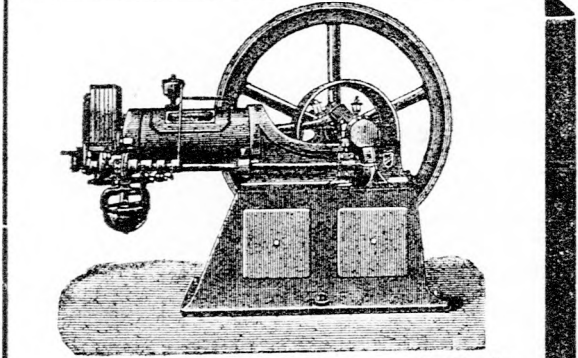
Photographisches Atelier Grosser Ring Nr. 16. Photographien in feinsten Ausführung. Gruppen- und Kinder-Aufnahmen. Specialität in colorirten Costümbildern mit passender Decoration und Hintergrund. Auch Platin in Aquarell-Ausführung. Ein p. t. Publicum höflich ersuchend, mir volles Vertrauen entgegenzubringen, empfehle ich mich hochachtungsvoll **Emil Fischer**. Bescheidene Preise! Kein Verlassen der Bilder! (53) 8

Cacao und Chocolate Küfferle echt zu beziehen durch **Ludwig Fuchs, Hermannstadt.** (602) 29

China-Wein Serravallo mit Eisen, von medicinischen Autoritäten, wie: Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Moseley-Moorhof, Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schauta, Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet und bestens empfohlen. (Für Schwächliche und Reconvalescenten.) Silberne Medaillen: XI. Medicinischer Congress Rom 1894. — IV. Congress für Pharmacie u. Chemie Neapel 1894. Goldene Medaillen: Ausstellungen: Venedig 1894, Kiel 1894, Amsterdam 1894, Berlin 1895, Paris 1895. Ueber 700 ärztliche Gutachten. Dieses ausgezeichnete, wiederherstellende Mittel wird seines vortreflichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Kranken sehr gern genommen. Es wird in Flaschen zu 1/2 Liter à fl. 1.20 und 1 Liter à fl. 2.20 in allen Apotheken verkauft. **Apotheke Serravallo, Triest**, En gros-Verandthaus von Medicinal-Waaren. Gegründet 1848. (1016) 11-52



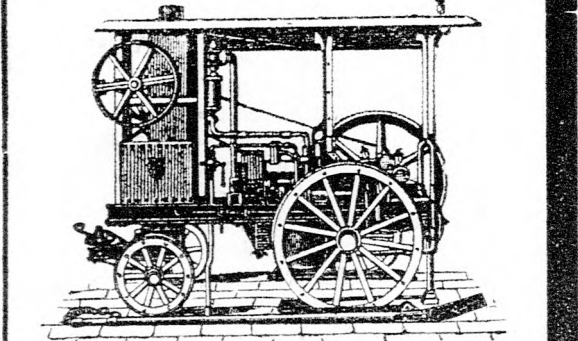
100 bis 300 Gulden monatlich können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen durch Verkauf geistlich erlaubter Staatspapiere u. Loje. Anträge sub „Leichter Verdienst“ an die Annoncen-Expedition **Julius Singer, Budapest, IV., Restély-utoza 3.** (195) 1-3



Langen & Wolf, Gasmotoren-Fabrik, Wien, X., Laxenburgerstrasse 53.

Original-„Otto“-Motoren für Benzin.

Die allerbeste und sparsamste Maschine für jeden Mäher und für ein jedes andere Gewerbe. Viele Anlagen bereits ausgeführt!



Benzin-Locomobile „Otto“

Die beste und sparsamste Maschine für einen jeden Landwirth, zum Drechseln etc. vorzüglich geeignet. Anschlässe und Auskünfte kostenfrei.

Vertreten in Siebenbürgen durch die Firma: (996) 11-52

Theil & Freyler, Agentur in Hermannstadt.

Frühjahr und Sommer 1898. **TUCH COUPONS RESTE und LODEN** für Herrenkleider (91) 6-17 von 70 kr. per Meter aufwärts versendet **D. Wassertrilling, Brünn.** Altes Renommée. Muster gratis und franco.

Mütter! Ehe Sie einen Kinder-Wagen kaufen, besichtigen Sie oder lassen Sie sich einen reich illustrierten Katalog gratis und franco kommen von den neuen hygienischen, zum Liegen und Sitzen verstellbaren, mit abschubarer und waschbarer Abjstirung versehenen Wagen. **L. Baumann, k. und k. Privilegiums-Inhaber, WIEN, VI./2., Millergasse 6.** Vor Ankauf werthloser Nachahmungen wird gewarnt; nur echt, wenn nebenstehende Schutzmarke im Holzboden des Wagens eingestramt ist. (166) 1



Die Wechselstube der **Bodenkreditanstalt in Hermannstadt, Sporergasse Nr. 2,** übernimmt **Geld-Einlagen** auf sechs Monate und darüber gegen 4 1/2 Percent, auf kürzere Zeit gegen 4 Percent und verzinst dieselben derart, daß der Tag der Einlage und der Rückzahlung nicht in Anschlag kommen. Bei Auszahlung der Einlage-Zinsen wird ein Steuerabzug nicht gemacht. Geld-Einlagen, die im Wege der k. ung. Post einlangen, werden umgehend bei Ueberendung des Einlagebuchs bestätigt und auf briefliches Verlangen in demselben Wege zurückgezahlt. Behufs portofreier Einwendung von Geldeinlagen werden auf Verlangen Einzahlungsscheine für den Postverkehrsverkehr von der Anstalt unentgeltlich hinausgegeben. Es steht dem Einleger frei, den Vorbehalt zu machen, daß die Einlage nur an eine bestimmte Person ausgezahlt werden solle oder die Anordnung zu treffen, daß die Einlage nicht vor einem bestimmten Zeitpunkt oder vor dem Eintreten eines bestimmten Ereignisses (Großjährigkeit, Heirat u. a.) (geplante Einlagen) zu erfolgen sei. Hermannstadt, am 25. Februar 1898. (147) 3-6

Julius Roubischek, Riemer-, Taschner- u. Sattler-Werkstätte, Hermannstadt, Quergasse Nr. 12, vis-à-vis Schuhmacher Ott. (6) 10



Hiermit erlaube ich mir, ein p. t. Publicum höflich in Kenntniß zu setzen, daß ich seit October 1897 in der **Quergasse Nr. 12** ein **Riemer-, Taschner- und Sattler-Geschäft** eröffnet habe. Meine mehrere Jahre hindurch in den größten Städten des In- und Auslandes gründlich angeeigneten Kenntnisse versehen mich in die angenehme Lage, allen an mich gestellten Anforderungen vollkommen zu entsprechen. Durch geringe Kosten stellt sich die Erzeugung meiner Arbeiten **staunend billig.** Reichhaltiges Lager in **Reise-, Jagd- und Reit-Requisiten, sowie Galanteriewaaren** zu den billigsten Preisen. Mein Bestreben wird stets dahin gehen, meine p. t. Kunden von hier und Umgebung solid und gut zu bedienen und erbitte mir recht zahlreiche geschätzte Aufträge. hochachtungsvoll **Julius Roubischek.** (6) 10

Mauthner's berühmte **Gemüse- und Blumensamen** in geschlossenen, behördlich geschützten Packeten mit der gerichtlich eingetragenen **Bären-Schutzmarke** sind in allen grösseren **Specerei- u. Eisenhandlungen** zu haben. Nur für solche Packete, welche geschlossen, mit der Abbildung eines Bären versehen und mit dem Namen **Mauthner** bezeichnet sind, so wie die nebenstehende Illustration zeigt, übernimmt die Firma **Edmund Mauthner in Budapest, Andrassystrasse 23**, volle Garantie für ganz frische und echte Samen. (72) 17-22

